



chrismon

Das evangelische Magazin 05.2015
www.chrismon.de



Die Soldaten der Roten Armee

Sie haben gegen die Deutschen gekämpft
und Schlimmes erlebt. Ein Wunder, dass sie
heute mit uns reden

Seite 12-22

So. Erst mal Millie und Mollie besuchen. Nee, die Blumen sind nicht für euch, die habe ich für Tante Anni gepflückt. Hihi, ihr schnuppert mich an! Ich muss doch mal zu euch reinkommen, da hinten ist so eine große Pfütze. Die Mama hat gesagt, wir fahren gleich zur Tante Anni. Egal. Gute Pfütze. Richtig doll reihüpfen. Batsch. Noch mal. Jetzt legt ihr euch hin? Das mach ich auch mal. Oh. Nass. Mama! Mama! Hört nix. Das fühlt sich lustig an, wenn man den Matsch zwischen den Fingern durchdrückt. Da ist ja die Mama. Guck mal: ein Matschturm. Was? Ich hab dich auch schon gesucht. Ich hab' Hunger. Zur Tante Anni? Gibt's da was zu essen? Juhu, endlich mal wieder grillen!





So ein Typ sind Sie also!

Verstehen Sie Ihren Glauben als Aufgabe, wie Martin Luther King? Oder sind Sie so zupackend wie Katharina von Bora? Der „Protestant-O-Mat“ gibt Antwort! Wie bei einem Psychotest müssen Sie spielerisch Fragen aus verschiedenen Kategorien beantworten. Das Ergebnis zeigt, mit welchen Protestantinnen und Protestanten Sie die meisten Übereinstimmungen haben. Biografische Notizen vertiefen das Ergebnis. Sind Sie vielleicht auf eine Art evangelisch, wie es Hanns Dieter Hüsch war: humorvoll und engagiert zugleich? Wen das neugierig gemacht hat, dem seien im Fall von Hüsch übrigens die christlichen Texte des Kabarettisten empfohlen. Sie erscheinen zu seinem 90. Geburtstag am 6. Mai als E-Book: „Ich habe nichts mehr nachzutragen“ (Edition diá).

Ausprobieren unter protestantomat.de



Die gute Stiefmutter Multimedia-Reportage

Das sind die Grünewalds. Eine Patchworkfamilie. Davon gibt es viele. Mehr als jedes zehnte Kind in Deutschland wächst in einer Stieffamilie auf. Was ihnen fehlt: ein Patentrezept, „wie Patchwork geht“. Und was den Frauen fehlt: Vorbilder, wie man eine gute Stiefmutter sein kann. Darüber hat Katharina Grünewald, Psychologin, ein Buch geschrieben: „Glückliche Stiefmutter“, Verlag Kreuz, 14,99 Euro

Scannen und die Multimedia-Reportage anschauen. chrismon.de/stiefmutter



Von Abel bis Zadok

Tausendundeine Frage im chrismon-Quiz

- Der Apostel Paulus berichtet von einem, der bis in den dritten Himmel entrückt wurde. Wer war es?**
A Jesus
B Petrus
C Paulus
D Malchus
- Woher kommt das Wort Pfingsten?**
A Von einem Brauch aus Pfungstadt
B Vom griechischen Wort für „Der Fünzigste“
C Aus dem Hebräischen: „Geist“
D Von den römischen Ludi Florales
- Warum hieß der erste Atomtest „Trinity Test“?**
A Er fand am Montag nach dem Trinitatisfest statt
B Nach einem Wasserstoffisotop
C Weil man mit der Bombe den Dreifaltigen herausforderte
D Nach einem Sonett des englischen Dichters John Donne

Viel Spaß beim Knobeln! Die Auflösung finden Sie auf der Seite 52.

Ein Jahr lang helfen Stellensuche im Internet

„Ein Jahr freiwillig“ listet mehr als 11000 Einsatzstellen im In- und Ausland auf – von der Jugendarbeit in Südamerika bis zur Betreuung von dementen Menschen in Hamburg. Alle Angebote kommen von Organisationen im Umfeld der evangelischen Kirche. Dazu gibt es Tipps, Erfahrungsberichte – und eine App.

Mehr Informationen unter ein-jahr-freiwillig.de

In zehn Jahren

Bist du's, 195.227.81.66?

Sie geben „chrismon.de“ ein – und Ihr Internet findet uns. Toll! Aber Sie hinterlassen Spuren, warnt ein Informatiker

chrismon: DNS? War das nicht irgendwas aus der Biologie?

Dominik Herrmann: Ja, auch. Für mich als Informatiker steht die Abkürzung aber für „Domain Name System“. Das ist ein Dienst, den jeder nutzt, der ins Internet geht.

Was macht dieser Dienst?

Jeder Nutzer hat eine IP-Adresse – und jede Internetseite auch. Der DNS-Dienst sucht für den Browser des Nutzers die IP-Adresse einer Domain, zum Beispiel „chrismon.de“. Ohne DNS müssten wir immer eine Ziffernkolonne in die Adressleiste eingeben.

Ist doch nützlich!

Ja. Und unbedenklich, solange der DNS-Server von dem Anbieter betrieben wird, der den Internetzugang bereitstellt, etwa T-Online. Der unterliegt dem hiesigen Datenschutz. Etwa jeder Zehnte hat aber bereits den DNS-Anbieter gewechselt. Medien haben das empfohlen. „Lahmes Internet? Wie wäre es mit einem anderen DNS-Server!“ Viele sind bei Google.

Macht das einen Unterschied?

Ich finde: Ja. Denn welchen Datenschutzbestimmungen unterliegt mein neuer DNS-Server? Und was weiß so ein Server über mich? Meine Vermutung war: Nicht viel.

Warum?

Weil die meisten Internetanbieter dynamische IP-Adressen vergeben. Wir sind also jeden Tag unter einer anderen IP-Adresse online. Ich dachte, 24 Stunden reichen nicht aus, um ein Nutzungsverhalten zu erkennen.

Und diese Annahme war falsch?

Das ist zu befürchten. Ich habe ein automatisiertes Verfahren entwickelt und damit unter anderem zwei Monate lang das Surf-

verhalten von über 12000 Studierenden und Uni-Mitarbeitern analysiert. Ich hatte für dieses Experiment die DNS-Daten, die ein DNS-Anbieter auch gehabt hätte. 76 Prozent der Nutzer konnte ich wiedererkennen. Das liegt daran, dass jeder Mensch Lieblingsseiten hat, die er täglich aufruft. Etwa eine Nachrichtenseite, einen Mailanbieter und die Homepage des Lieblingsvereins. So entsteht ein charakteristisches Bild.

Und das interessiert Werbetreibende?

Ja, dann müssten sie nicht mehr Techniken wie Cookies verwenden, um mich bei meinen Aktivitäten im Internet zu verfolgen. Für die Polizei kann das hilfreich sein: Ist bekannt, welche Seiten sich ein noch unbekannter Straftäter angesehen hat, wäre er mit einiger Plausibilität zu erkennen, wenn er seinem Nutzungsmuster treu bleibt. Geheimdienste finden das sicher auch interessant.

Und wenn man sein Nutzungsmuster für sich behalten will?

Muss man vor jeder Sitzung das Telefonkabel ziehen – sofern der eigene Internetanbieter zu denen zählt, die danach bei jeder Einwahl eine neue IP-Adresse vergeben.

Und in zehn Jahren? Können wir uns hoffentlich jederzeit und ohne Komfortverlust beim Surfen mit einer neuen IP-Adresse ausstatten. Ein charakteristisches Nutzerverhalten wäre dann über das DNS nicht mehr zu ermitteln.

Fragen: Nils Husmann

[chrismon](http://chrismon.de) fragt junge Wissenschaftler, was sie antreibt und was sie in zehn Jahren wissen können



Dr. Dominik Herrmann, 32, arbeitet am Fachbereich Informatik der Uni Hamburg. Sein Forschungsschwerpunkt: Datensicherheit.

ILLUSTRATIONEN: INGO RÖMLING; FOTOS: PRIVAT

Ein langes Wochenende im Bregenzerwald



Donnerstag: Wir schultern unsere leichten Rucksäcke und wandern durch die sanften **Voralpenhügel** von Sulzberg. Auf unserer Weitwandertour entlang des **Käsewegs** reist unser schweres Gepäck von Hotel zu Hotel voraus.

Freitag: Wir beginnen den Tag in Hittisau mit einem der zwölf Dorfrundgänge, die im Mai dieses Jahres unter dem Namen **Umgang Bregenzerwald** eröffnet wurden. Sie geben uns auf kurzweilige Weise Einblicke in die besondere Gestaltungskraft der Menschen im Bregenzerwald.

Samstag: Unsere heutige Route führt durch die idyllische **Vorsäß-Siedlung Schönenbach**. Zeit für eine Rast im Jagdgasthaus Egender. Die Käsknöpfe hier sind berühmt-berüchtigt.

In Au, am Ziel unserer Wanderung, empfängt uns die mächtige 2.044 m hohe **Kanisfluh**. Traumhaft! Bei einem Glas Wein planen wir schon die nächste Weitwanderung. Wie wäre es mit dem Architektur- oder dem Wasserweg?

WEITWANDERN BREGENZERWALD 3, 4 oder 5 ÜN in 3- und 4-Sterne-Hotels inkl. HP, Gepäcktransport von Hotel zu Hotel, Transfer von und zum Bahnhof. Pro Person im DZ ab € 393,-. Buchbar: 01.05.–31.10.2015. Tel.: +43 5512 2365, www.bregenzerwald.at

Mehr Tipps für ein Wochenende in Österreich unter <http://to.austria.info/kurzreisen>

Erledigt Frau Ottos endgültige Ablage, diesmal: alles online

Als der Chefredakteur der „Titanic“ vor einiger Zeit gefragt wurde, wie er sich die Zukunft vorstelle, antwortete er: „Ich glaube, das mit dem Internet ist bald vorbei.“ Das war, Achtung, ein Witz. Natürlich stellt das Internet unsere gesamte Wirtschaft, unsere Medien, unser Leben auf den Kopf, Ende offen. Aber es gibt eine tröstliche Nachricht: Wo alles immer virtueller wird, gibt es gleichzeitig eine Renaissance des Prinzips Nähe.

Ich muss es wissen, denn ich war eine Woche im Silicon Valley, bei jungen übernachtigten Computerverrückten im Kapuzenpulli, die wahlweise per Smartphone-App die aktuellen Jasmin Teepreise in China recherchieren, per Bluetooth Gesundheitsdaten von der Asthmaspraydose direkt an die Krankenkasse schicken oder ohne den Hauch von Ironie Sätze sagen wie: „We want to rule the world.“ Einerseits. Andererseits machen sie ihre Geschäfte so wie meine Nachbarn in good old Germany: Man



kennt sich, man hilft sich. Einer der erfolgreichen Gründer im Valley berichtete, er habe monatelang versucht, einer Kapitalfirma per Mail oder Skype sein Konzept vorzustellen. Keine Antwort. „Dann bin ich einfach nach San Francisco geflogen, in deren Büro marschiert, nach einer Stunde hatte ich den Kredit, nach fünf Wochen ist meine Familie aus Frankfurt hierhergezogen.“ Der eine Investor gibt sein Geld nur an Tüftler, die er „auch mit dem Fahrrad erreichen kann“, der nächste geht mit seinen Bewerbern wandern auf dem Hügel neben der Stanford University. Und selbst Amazon will jetzt den ersten stationären Laden errichten, hui, wo man richtig hinlaufen kann. Mal was Neues.

In Zeiten, in denen Algorithmen fast alles „matchen“, Liebespaare, Ferienhäuser und Gebrauchtwagen, scheint der persönliche Eindruck von unseren Nächsten und Übernächsten ungeniebig an Bedeutung zu gewinnen. Gute Nachricht übrigens für unsere Pfarrerinnen und Pfarrer. Schön, wenn sie Blogs schreiben. Grandios, wenn sie ab und zu mit dem Fahrrad zu ihren Schäfchen fahren. Gilt nicht nur im Silicon Valley: Eine Stunde Gespräch kann ein Leben verändern.

Mehr erledigt-Kolumnen finden Sie unter www.chrismon.de/erledigt

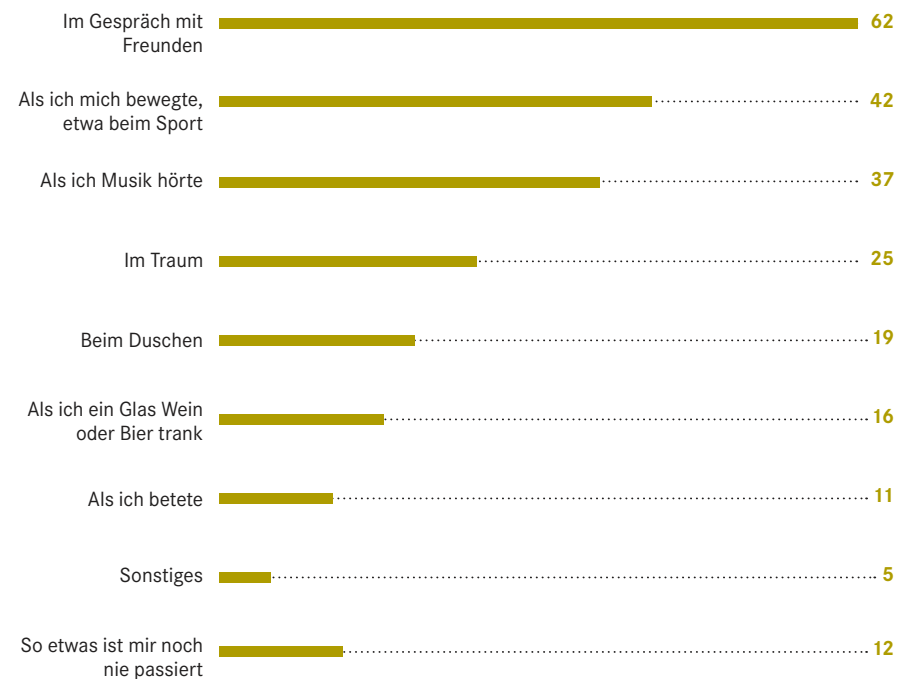


FOTO: KATRIN BINNER; ILLUSTRATION: NICOLAS MAHLER

Umfrage

Auf einmal ist er da, der Geistesblitz!

Montag, neun Uhr: Ideenzeit? Wann hatten Sie eine Eingebung – oder den Einfall, der Sie weiterbrachte?



Alle Angaben in Prozent. Mehrfachnennungen waren möglich.

Archimedes lag in der Badewanne – und endlich fiel ihm die Lösung ein. Der Mathematiker sollte, so die Legende, überprüfen, ob der Schmied wirklich reines Gold für die majestätische Krone verwendet hatte. Aber wie sollte er das wissen? Genau! Die Krone musste so viel Wasser verdrängen wie ein Barren Gold gleichen Gewichtes.

Unter der Dusche (nach der Wanne haben wir nicht gefragt!) hatte immerhin schon jeder Fünfte einen Geistesblitz. Der wichtigste Ideenquell sind aber nicht wir, sondern die anderen. Fast zwei Drittel der Deutschen geht ein Licht auf, wenn sie mit Freunden reden. Interessant: Jeder Zehnte hatte schon einmal eine Eingebung beim Gebet. Unter den 30- bis 39-Jährigen sagt das nur ein Prozent – unter den etwa halb so Alten, den 14- bis 29-Jährigen, sind es dagegen zwölf Prozent.

Quelle: EMNID-Institut im Auftrag von chrismon. Die vollständigen Ergebnisse der repräsentativen Umfrage (1008 Befragte) finden Sie unter www.chrismon.de/umfragen

DER FREIE WILLE IST ZURÜCK, UND DAS IST GUT SO.

JOACHIM BAUER

SELBST STEUERUNG

Die Wiederentdeckung des freien Willens



240 Seiten | Gebunden mit Schutzumschlag | € 19,99 [D]
Auch als E-Book erhältlich

»Mit Selbststeuerung lässt sich im Leben vieles, ohne sie nichts erreichen. Ihr tiefer Sinn liegt darin, zu uns selbst, zu unserer ureigenen Identität zu finden. Davon handelt mein neues Buch.«

Joachim Bauer

BLESSING VERLAG

Leseprobe auf blessing-verlag.de